

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

2.9.1854 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967796)

## I n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854. — Sonnabend, den 2. September. — N<sup>o</sup> 35.

### Tagesgeschichte.

Fast nur düstere Bilder zeigt die neueste Tagesgeschichte, äußerst selten lichte und freundliche.

**Orient.** Groß ist die Zahl Derer, die durch die Kriegswerkzeuge ihr Leben einbüßten, mehr aber noch erlagen den Seuchen, wozu sich in neuerer Zeit die Cholera gesellte. Cholera und Ruhr haben fürchterlich in den Reihen der Allirten gehauet: Die englische Armee soll 4000 Kranke und Invalide, die Franzosen schon 3000 Mann verloren haben; wie viel Türken bingerafft sind, ward nicht bekannt. Doch alle Verluste dieser drei Verbündeten erreichen nicht den der Russen, sie verloren seit dem März meistens durch Krankheiten über 70,000 Mann. Obwohl sie Tausende der Schwerkranken in der Wallachei der Barmherzigkeit des Feindes zurücklassen mußten, kann dessenungeachtet ihr Rückzug wegen der vielen übrigen Kranken nur langsam von Statten gehen und Tausende sterben wieder beim Transport und werden gleich an der Straße begraben. Der Mann, der diesen Krieg veranlaßte, hat sie Alle auf dem Gewissen! — Die Türken beunruhigen den Rückzug der Russen nur wenig. Bis zum October soll auch die Moldau geräumt sein. Eine französische Brigade ist in die Dobrudscha vorgedrungen gewesen und hat ein Scharmügel mit den Kosacken gehabt; sie mußte sich aber zurückziehen, um nicht verpestet zu werden. Das Land soll nämlich mit Leichen bedeckt und ganze Häuser voll davon sein, die Luft dort so mit Pestbauch erfüllt, daß auch die unglücklichen Bewohner des Landes mit starben und die Leichenzahl vermehrten. —

Handel und Wandel begannen seit dem Abzuge der Russen an der Donau rasch wieder aufzublühen. Die Türken werden in der Wallachei freudigst bewillkommt, da sie so milde und veröhnlich auftreten. Omer Pascha wurde am 22. August feierlich in Bucharest empfangen. Große Freude erregt auch der Einmarsch der Oestreicher, indem die Wallachen darin eine Bürgschaft gegen die Wiederkehr der verhassten Russen finden. Den östreichischen Truppen wird allenthalben ein festlicher Empfang bereitet, Ehrenporten werden für sie errichtet, die Ortsbehörden und Geistlichen holen sie ein zc. Das einrückende Corps besteht aus 6 Brigaden, 36 bis 42,000 Mann, deren Commandirender Feldmarschall-Lieut. Graf Coronini ist. Durch diesen Einmarsch ist noch kein Krieg gegen Ruß-

land erklärt, aber daß Oestreich nur eines äußeren Anstoßes bedarf, um aus seiner bewaffneten Neutralität heraus und in den activen Kampf zu treten, beweisen die fortdauernden umfassenden Rüstungen und Truppen sendungen zumeist nach Galizien. Für die Türken und ihre Verbündeten ist durch Oestreich's Besetzung der Fürstenthümer wenigstens so viel gewonnen, daß sie nun ihre Hauptmacht zum Angriff auf das feindliche Gebiet verwenden können. Die Expedition nach der Krimm ist bereits abgegangen. Nur gesunde und kräftige Leute wurden eingeschifft, alle kränklichen sorgsam zurückgesetzt. Die Schiffe nahmen Verpflegungsgegenstände, Munition und Proviant für 3 Monate ein. Ueber die Zahl der Expeditionstruppen und wo sie zunächst landen werden, widersprechen sich die Nachrichten, aber die Thatsachen müssen binnen Kurzem einigermaßen das Geheimniß lüften, da noch vor Beginn der Herbststürme Ernstliches geschehen soll. —

In Barna vernichtete eine große Feuersbrunst viel englisches und französisches Kriegsmaterial.

Die Niederlage der Türken bei Kars bestätigt sich, doch war sie nicht so schlimm, wie die Russen meldeten. Türkischerseits fiel Hassan Pascha und Mustapha Pascha ward verwundet; auf Seite der Russen sind drei Generale kampfunfähig gemacht. Beide Theile verloren zusammen 5000 Mann und behaupteten ihre Stellung.

**Düsse.** Bomarsund's Uebergabe brachte den Allirten 300 Geschütze, eine Menge anderer Waffen und Proviant. Das Bombardement hat dargethan, daß die russ. Granitmauern durch Kanonenkugeln zerstört werden können, denn ganze Blöcke wurden herausgerissen. Der gefangene 80jährige russ. Commandant General Bobisko nebst seinen Offizieren, imgleichen 1000 Mann werden nach Frankreich, die übrigen Gefangenen nach England geführt. Es wird behauptet, daß die Festung Bomarsund noch in diesem Monat in die Luft gesprengt werden soll, wenn Schweden sie nicht mit 10 bis 12000 Mann besetzen will. In dieser Beziehung schweben noch Unterhandlungen mit König Oskar. — Die vereinigte Flotte wird den vorausgeschickten Schiffen ehestens folgen, um die äußersten festen Punkte der finnischen Küste zu nehmen.

Aus England und Frankreich neben günstigen Ernteberichten leider viele traurige Mittheilungen über das Umsichgreifen der Cholera.

Auch in Italien, namentlich in den sardinischen Staaten wüthet die Cholera.

Spanien. Scheinbare Ruhe, wie vor dem Ausbruche eines großen Sturms. Das Ministerium ist bereits völlig uneins unter sich. Städte und Provinzen werden neidisch auf einander, besonders gefährlich scheint es in Cadix und Barcelona, welche letztere Stadt dem Espartero es nachträgt, daß er sie früher zweimal bombardiren ließ. — General O'Donnell hat die Gardien der Königin entlassen. — In Madrid fand zum Besten der bei der Revolution Verwundeten ein Stiergefecht statt, es erbrachte eine gute Einnahme, aber das Volk nahm es übel, daß die Königin Isabella nicht selbst als Zuschauerin zugegen war, obgleich sie ihren Hof schickte und für ihren Platz 12,000 Realen bezahlte. Espartero hatte sich vergeblich bemüht, sie zur persönlichen Theilnahme zu bereeden, und war deshalb auch nicht erschienen. Pucheta, der frühere Stierkämpfer, jetzt Polizeicommissair von Madrid, hatte noch solche Neigung für sein altes Gewerbe, daß er den ersten Stier mit eigener Hand erlegte. — Das Ministerium bewilligte endlich die Abreise der Königin Christine nach Portugal; einige unrubige Köpfe waren nicht damit zufrieden und errichteten Barrikaden, welche indeß von der Nationalgarde und dem Militair angegriffen und zerstört wurden.

In Baiern und Württemberg fordern Brechruhr und Cholera viele Opfer. Aus München vertrieb die Cholera die zur Industrieausstellung gekommenen Fremden. — In Stuttgart gab's, weil mehrere Bäcker nicht nach der neuen polizeilichen Taxe backen wollten, andere sich an die Taxe gar nicht hielten, einen Brodkrawall. Einigen dieser Bäcker wurde das Haus demolirt; Polizei und Militair schritten ein, worauf noch ärgeres Geschrei erfolgte. Zum Glück hielt der herabströmende Regen weitere Unruhen zurück. Mehrere der das Backen weigern den oder gewichtshelenden Bäcker sind in schwere polizeiliche Strafe genommen.

Preußen. Die durch den Regen angeschwollene Oder richtete in Schlessen, namentlich Oberschlessen, furchtbare Verwüstungen und Deichbrüche an: Einer großen Anzahl von Dörfern sind die Getreideernte und das Viehfutter ganz zernichtet, viele viele Menschen völlig verarmt; auch Menschenleben ging verloren. Gottlob ist seit dem 24. August die Oder im Fallen und man hofft die größte Gefahr überstanden zu haben. Aehnliche Leiden werden aus Posen und Westpreußen berichtet, vorzüglich von der Havel, deren Niederungen so unter Wasser gesetzt sind, daß sie schwerlich noch Ertrag gewähren. Solch großes Mißgeschick mahnt die Bewohner der Gegenden, wo der reiche Erntesegen gesichert ist, zur Hülfe. Mögen Herzen und Hände nicht verschlossen bleiben.

### Ehescheidungen.

Ueber die geselligen Zustände in den Vereinigten Staaten giebt der folgende Artikel des „Courrier des Etats Unis“ in New-York sehr traurige Aufschlüsse. Er sagt: „In einem Lande, wo die Ehen leichtsinnig abgeschlossen werden, kann man sich nicht wundern, wenn die

Gatten sich eben so leicht trennen. Ein junger Mann walzt mit einer Dame, die er zum ersten Male sieht. Der Tanz hat die Wangen derselben roth gefärbt, was ihren warmen Tänzer augenblicklich verführt; es bedarf bei ihm nichts weiter. Beim Fortgehen vom Balle verheiratet er sich mit ihr. Nach einigen Tagen bemerkt er, daß seine Frau in ihrem Normalzustande blasse Wangen hat und diese Entdeckung entzaubert ihn. Wieviel würde er nicht darum geben, um seine neue und ewig theure Hälfte los zu werden. Dazu gehört übrigens ein Vorwand, den er bei ein wenig Beharrlichkeit bald findet: Madame hat immer kalte Füße. Kann man einen Mann, der niemals Jemandem Unrecht gethan hat, dazu verurtheilen, mit einer Frau zu leben, die kalte Füße hat? Das würde eine schmäbliche Tortur sein, von der rechtschaffene Richter ihn befreien müssen. Und in der That spricht der Richter auf die Klage des Gatten die Scheidung aus.

Bei der letzten Sitzung des höchsten Gerichtshofes in New-Hampshire, der in Concord seinen Sitz hat, lagen 83 Ehescheidungsgefuche vor, von denen 33 bewilligt und 7 zurückgewiesen wurden, die 43 übrigen sind noch in Untersuchung.

Kürzlich hatte sich der höchste Gerichtshof in Rhode Island, der kleinste Staat in der Union, mit 73 Fällen ähnlicher Art zu beschäftigen. Er sprach 42 Ehescheidungen aus, verwarf 4 Gesuche der Art, söhnte 3 Paar mit einander aus, was eine unnütze Mühe ist, da der Streit sofort wieder beginnen wird, und behielt sich sein Urtheil über die übrigen Fälle für die nächste Sitzung vor.“

### Meister Jann.

#### Ein Abentheuer im S-Busche.

An einem regnigten August-Abend saßen in dem Wirthshause „zum reinlichen Köffel“ mehrere Männer gemütlich beim Feuer, und ließen sich ihre Pfeifen und ihre „Littjen“ sehr gut schmecken. Nur einer unter ihnen spielte den Sonderbändler; er gehörte zu den Frommen, und hatte deshalb einen weiland blanken Krug mit Dünnbier vor sich auf dem Heerde stehen. Ueber dem lustig prasselnden Feuer hing ein großer, eiserner Topf, in dem es gewaltig brodelte und brausete. Poetische Individuen würden vielleicht die Schenke für Faust's Hexenküche gehalten haben, denn auch die Kagen fehlten nicht; ich würde aber den guten Leuten in der Schenke sehr unrecht thun, wenn ich behaupten wollte, daß sie auch nur entfernt an so etwas dachten. Liebe zur Poesie war es auch durchaus nicht, was die Leute hierher führte. Ihr werdet euch vielleicht die Köpfe zerbrechen, um zu finden, weswegen die Leute hier waren. Eine politische Versammlung war es nicht und auch kein Landtag, obwohl weder Ruhe, noch Feuer fehlte. Auch war es keine religiöse Zusammenkunft; denn dazu war es nicht dunkel genug, und sowohl die Pfeifen, als auch der Topf hätten dann fehlen können. Wenn ihr nur den Wirth gesehen hättet, so würde euch sein Gesicht schon gesagt haben, daß die Versammlung durchaus nicht so etwas im Schilde



führte. Er lachte mit dem ganzen Gesichte, und man sah ihm an, daß auch das Herz lachte. Er schien sich nicht blos über den Regen zu freuen, der ihm Gäste zuführte, oder über das Feuer, das die Schenke so behaglich machte, und so lieblich knisterte und feuerwerkte, fast so schön, wie beim Caffeehause, nein, er freute sich gewiß auch über die Speise, die im Topfe kochte und ungeduldig brauste, als ob sie sich sehne, gegessen zu werden. Der schmackende Mund und die leckende Zunge des Wirthes deuteten wenigstens darauf hin; eine bedenkliche Beule aber in seiner linken Wange ließ fast vermuthen, daß sich da eine fremde Waare, vielleicht eine amerikanische Pflanze, trotz der Steueraufsäher, eingeschmuggelt hatte. Von Zeit zu Zeit trat er zum Topfe, und ließ den Duft und den Dampf herausströmen, indem er den Deckel aufhob. Ein mitleidiges Lächeln flog dann über sein gemüthliches Gesicht und man sah, wie sehr er die bedauerte, die nicht Antheil an dem Mable nehmen konnten.

Was habt ihr denn im Topfe? fragte einer der Gäste.  
Kohl und Speck, antwortete der Wirth.

Und das zum Abendessen? erwiderte jener.

Warum nicht? gab der Wirth zur Antwort, und ließ abermals den Dampf entströmen, so daß selbst der Fromme vor Rührung seufzte und ihm, wenn auch nicht das Auge, so doch der Mund wässerte.

Kohl zum Abendessen soll nicht gesund sein, fuhr der Erste fort.

Dummes Zeug! entgegnete der höfliche Wirth; man ist, was einem gut schmeckt. Ueberdies ist das Brod theuer und die Butter auch, und wenn wir den Kohl nicht essen, so verzehren ihn die Raupen.

Der Fromme seufzte wieder. Ich kann aber leider nicht mit Gewißheit sagen, ob ihn die Erwähnung jener delicaten Speise dazu veranlaßte, oder die Raupen, die er vielleicht in seinem Herzen mit dem brüllenden Löwen verglich, der u.

Der erste Sprecher wollte eben jenes geistreiche Gespräch fortsetzen, als sich die Thür öffnete und Meister Jann hereintrat. Ihr glaubt vielleicht, Jann sei verlegen gewesen, aber da irrt ihr euch sehr. Meister Jann war ein Weltmann, ein vielgereiseter Mann, und wußte, wie er sagte, „was eine Harke sei.“ Merkwürdig war es aber, daß er selten gerade gehen konnte, wenn er, wie jetzt, von einer Geschäftsreise heimkehrte.

Na, ihr verd — Kerls, ihr habt es euch da bequem gemacht! rief er der Versammlung entgegen, nahm einen Stuhl und steckte, wie die andern, seine Füße nach dem Feuer. Wirth, mie uf een Lüttjen.

Schlechtes Wetter heute, sagte einer der Anwesenden.

Sehr schlechtes Wetter, bestätigte Jann.

Es war ein Glück, daß vorigen Sonntag, als der Großherzog durch B. kam, das Wetter besser war, meinte jener, und Jann konnte es nur bestätigen.

Der Wirth ließ wieder den Dampf ausströmen, um auch auf unsers Meisters Gefühle zu wirken; aber dieser war zu sehr Mann, um sich durch so etwas rühren zu lassen.

Also jetzt gehört B. zu Oldenburg? fragte einer der Gäste.

Gewiß! antwortete Jann mit einer diplomatischen Miene.

Dreihundert Jahre sind es nun, daß es von D. getrennt war, sagte ein anderer Gast, der als Geschichtsforscher respectirt wurde, in einem wichtigen Tone. Damals gehörte Alles dem Häuptling Edo Wiemken, der hier auf der M — burg wohnte.

So? sagten einige mit respectvollem Tone.

Das war wohl ein tapferer Mann?

Sehr tapfer! In einer Schlacht schlug er mit eigener Hand fast tausend Franzosen todt.

Das ist ja ein verd — Kerl gewesen; meinte Meister Jann, der unterdeß zur Belohnung für seine Aufmerksamkeit mehrere „Lüttje“ vertilgt hatte.

Ihr würdet wohl thun, wenn ihr nicht so fluchtet, sagte der Fromme sanft; der Saufteufel ist in euch gefahren, und —

Haltet euern Mund mit euerm Geplär! rief Jann entrüstet; und eine edle Röthe bedeckte seine Wangen. Wenn ihr nicht schweigt, so will ich euch lehren, was eine Harke ist!

Bürnend leerte er das Glas seines Nachbarn und, als er seinen Irrthum bemerkte, aus Neue darüber sein eigenes.

Nehmt euch in Acht! Meister Jann hat Courage! flüsterte der Wirth dem Frommen zu; Jann aber hatte ein scharfes Ohr.

Courage genug, um dem L — eine Ohrfeige zu geben, rief er stolz.

Würdet ihr wohl, sagte der Geschichtsforscher, des Nachts zur M — burg gehen dürfen?

Dort soll der alte Edo Wiemken spuken, sagte ein zweiter Gast, und die anderen bestätigten es.

Warum nicht? rief der kühne Meister. Ich habe nie in den Ritterbüchern gelesen, daß die gespenstigen Ritter einem was zu Leide thun!

Ja, sagen läßt sich das wohl, aber thun? meinte der Geschichtsforscher.

Dann will ich gleich hingehen, und euch zeigen, daß ich Muth dazu habe, sagte Jann und sprang auf.

Der Fromme verdrehte gläubig die Augen, und sah starr nach den Schinken, die im Rauche hingen; der Wirth aber war so überrascht von der Kühnheit des Meisters, daß er in der Zerstreuung seinen Holzschuh statt eines Torfsodens in's Feuer steckte. Einige der Gäste riefen Jann ihren Beifall zu, und boten ihm ihre Gläser an, die er auch, ohne Complimente zu machen, leerte. Dann stürzte er fort, hörte aber noch, daß einer ausrief: Na, der wird gewiß noch Arm und Beine brechen, und ein anderer sagte: Das schadet nichts! dann kann er sie in die Tasche stecken und sie in P — wieder ansehen lassen.

Also Jann lief weiter und immer weiter, um zu zeigen, daß er Courage habe. Der Weg war aber zweifelt uneben und schief, und ihr braucht euch deshalb nicht zu verwundern, daß Jann mehrere Male fiel. Endlich setzte er sich hin unter einen Baum, und — o Wunder! — mit einem Male stand eine Ritterburg vor ihm da. Die hohen Fenster waren erleuchtet und von dem Thurme starrte der Thurmwächter auf Jann herunter, und die Nase desselben wurde länger und immer länger. Plötzlich

raffelte die Zugbrücke nieder, und mehrere Ritter, geführt von Edo Wiemken, kamen aus der Burg heraus. — Selbst die W. Schützencompagnie, so tapfer sie auch ist, würde unter solchen Umständen den Muth verloren haben; und Tann war gewiß nicht darin zu verdenken, daß ihm die Courage entfiel und er forttrante. Aber leider fiel er bald und fühlte einen Schmerz im Beine, wie er ihn noch nie gehabt hatte. Gewiß war das Bein gebrochen; denn rühren konnte er sich nicht, und aufstehen noch weniger. Die Ritter näherten sich aber und Edo Wiemken stieg vom Pferde.

Das hast du dem Saufteufel zu verdanken! sagte er mit einer Stimme, die bei Tann Angstschweiß hervorrief. Aber noch einmal will ich dir helfen, jenem Teufel zum Troste, fuhr er fort, und will dich sogar glücklich machen, wenn du ein nüchternes Leben führst. Thust du aber das nicht, dann — wehe dir!

Der Alte rührte darauf sein Bein an und der Schmerz war gestillt. Ich habe dir ein Andenken an diese Stunde gegeben, sagte der Ritter. Erinnere dich oft daran! Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe!

Plötzlich verschwanden die Ritter; die Burg war auch nicht mehr da, sondern Tann sah nur einen grünen Hügel, der theilweise mit Steintrümmern bedeckt war.

Meister Tann fühlte zuerst nach seinem Beine, und wirklich, gebeit war es. Die Schmerzen waren völlig gestillt; ja, er konnte viel besser gehen als vorher. Ernst und nachdenkend lenkte er seine Schritte nach Hause und wiederholte immer die Worte, die der Alte gesagt hatte. Nur konnte er sich nicht erklären, worin das Andenken bestehe, das jener ihm gegeben habe. Zufällig fühlte er in seine Rocktasche, und richtig! — da war es! Zwar hatte er etwas anderes erwartet, als — einen Torffoden, aber es war doch ein Andenken an jene Stunde. Sorgfältig steckte er ihn wieder ein, und als er zu Hause kam, legte er ihn, ohne daß seine Frau es merkte, in seinen Schrank, der die Vorräthe für seine geistigen Gerüthe enthielt, und ging dann zu Bette.

Meister Tann hat treulich gehalten, was der Alte im Busche ihm befohl. Er hat seitdem nie wieder einen „Littjen“ getrunken, und wenn er einmal in der Zerstreuung jenen Schrank öffnete, so sieht er den geheimnißvollen Torffoden; das „Wehe dir!“ klingt dann in sein Ohr, er fühlt schnell nach dem Beine und schließt eilig den Schrank wieder zu.

Der Alte hielt aber auch sein Versprechen. Meister Tann lebt jetzt viel glücklicher mit seiner Frau, seine Kinder sind viel artiger, Arbeit ist auch genug da und an Geld fehlt es deshalb auch nicht.

Einer der Gäste aus dem Krüge lächelte so schalkhaft, als ich ihm die Geschichte erzählte. Namentlich konnte ich nicht begreifen, warum er so lachte, als ich von dem geheimnißvollen Torffoden sprach.

### Zur Erinnerung für Andere.

Trotz der einjährigen Occupation der Russen hat sich die türkische Justiz, in der Walachei noch immer in

ungeschwächter Originalität erhalten. Das sollte am 2. August in Bucharest ein Bäcker empfinden. In einer Correspondenz eines Wiener Blattes aus dieser Stadt, vom 3. August, liest man Folgendes: Als ich gestern früh ganz gemüthlich im Caffeehause saß, entstand plötzlich ein Höllelärm auf der Straße. Ich, so wie plötzlich alle anderen Gäste, ließen Tisch, Stuhl und Zeitung im Stiche und stürzten hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Was sah ich? In der Mitte des Gewirres einer dichten Menschenmenge, deren Hauptrepräsentanz unsere liebe Straßenjugend bildete, ritten zwei Polizei-Offizialen, diesen folgte ein Trommler und ein Ausrufer. Hinter diesen ging mit ganz jämmerlich saurer Miene ein Bäckermeister, einen Strick um den Hals, an welchem zwei Brode befestigt waren, die ihm an der Brust herabhängten. Zur Rechten und Linken schritten zwei Polizeidiener einher, jeder mit einem Bündel Ruthen unter den Armen. Den offiziellen Zug schloß eine kleine Wache und diesen folgte die dichte, immer mehr zuströmende Menschenmenge, deren Lachen, Lärmen, Höhnen, Händeklatschen die Töne der nimmer ruhenden Trommel überstimmte. An jeder Straßenecke hielt der Zug stille. Der Ausrufer stellte den Delinquenten der versammelten Menge vor, deutete auf sein an der Brust herabhängendes corpus delicti, und verkündete mit kräftiger Stimme, daß, nachdem der Delinquent sich einige Vergesslichkeit hinsichtlich des sagnungsmäßigen Gewichtes zu Schulden habe kommen lassen, so habe der löbliche Magistrat im Einvernehmen mit der löblichen Polizei beschlossen, dem sagnungsgewichtvergeßenen Bäcker sowohl zur Strafe für ihn, als auch zur Warnung für Andere seines Gewerbes, das Brod zu confisciren und unter die Armen zu vertheilen, und ihn gleichzeitig hundert wohlgemessene Streiche auf dem Marktplatze auf dem Buckel aufzählen zu lassen.

### Notiz.

Ueber die „Bedingung der gegenseitigen Zuneigung und Abneigung“ bemerkt Prof. Frauenstädt in Berlin Folgendes: „Um sich die Zuneigung der Menschen, ihre Liebe und Freundschaft zu erwerben, muß man sie achten, sie für etwas halten und, wo möglich sie höher stellen, als sich selbst. Stolz, der mit Verachtung auf die Anderen herabsieht, und Klugheit, die die Anderen nur als Mittel für die eigenen egoistischen Zwecke benützt, die Personen wie Sachen behandelt, machen sich höchst unbeliebt.“

Daher stehen auch die vornehm Stolzen und die egoistischen Klugen, Schlawen einsam in der Welt da, ohne Freund und ohne Liebe, während die Bescheidenen, die sich für nichts und die Anderen für etwas Großes halten, so wie die Gutmüthigen sehr beliebt sind und sich die Zuneigung Anderer in hohem Grade erwerben.

Eine Welt voll lauter Stolzen und Klugen wäre eine Welt voll Abstoßung ohne Anziehung, eine Welt von lauter Bescheidenen und Gutmüthigen hingegen lauter Anziehung, ohne die zum Leben nothwendige Zurückstoßung.“